

# „Eunuchen wegen des Himmelreiches“

Mt 19,12 als jesuanische Legitimation der christlichen Ehelosigkeit

Margareta Gruber, Vallendar

*„... und es gibt Eunuchen, die sich selbst zu Eunuchen gemacht haben wegen der Herrschaft der Himmel.“*

Dieses Wort Jesu ist nach der Mehrzahl der Exegeten ein echtes Jesus-Logion. Es ist nur bei Matthäus überliefert, der es in den Kontext der Ehescheidungsfrage gestellt hat (Mt 19,3–12). Deshalb soll die folgende Auslegung das Wort zunächst in diesem Kontext interpretieren und von dort nach dem Ursprung des Logions bei Jesus selbst zurückfragen. Nach einem kurzen Blick auf die Auslegungsgeschichte werden einige hermeneutische Gedanken meinen Beitrag abschließen und seinen Leser oder seine Leserin, so hoffe ich, zu eigener Auseinandersetzung mit diesem provozierenden Jesuswort anregen.

## 1. Enthaltensamkeit und Eheunfähigkeit

Das Kapitel Mt 19 schließt an die sogenannte Gemeinderede in Mt 18 an, in der Jesus seine Jünger bzw. die matthäische Gemeinde in die Lebensbedingungen im „Himmelreich“ einführt. An diese Adressaten zuerst richtet sich auch die folgende Rede Jesu über Ehescheidung und Enthaltensamkeit, die von der Frage der Pharisäer (Mt 19,3) ausgelöst ist.

**Mt 19,9:** *„Ich sage euch: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch.“*

Die Auslegung dieses Verses hängt von der Semantik zweier griechischer Begriffe ab:

- Was die sogenannte „Unzuchtsklausel“ betrifft, so wird das griechische Wort πορνεία – *porneia* – „illegitimer Geschlechtsverkehr“ diskutiert: Ist es in Mt 5,32 und in Mt 19,9 im Sinn von Ehebruch<sup>1</sup> oder im Sinn einer nach jüdischen Recht illegitimen Verwandtenehe<sup>2</sup> zu verstehen, die bei Heiden er-

<sup>1</sup> So im Kommentar von U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus*, EKK I/1, 2002, 362–365; I/3, 1997, 97f. Vorgezogen auch von R. Schnackenburg, *Matthäusevangelium*, NEB 1/1, 1985, 57.

<sup>2</sup> N. Baumert, *Antifeminismus bei Paulus?* Würzburg 1992, 240–245, mit Verweis auf weitere Vertreter dieser These.

laubt war, und deren Auflösung hier in der christlichen Gemeinde nicht geboten, sondern lediglich als erlaubt vorausgesetzt wird?

- Das griechische Wort *μοιχεύειν* – *moicheuein* wird in der Regel mit „die Ehe brechen“ übersetzt. Die semantische Untersuchung von N. Baumert ergibt jedoch, dass dieses Wort „schänden, in unlauterer Weise schwängern“ bedeutet, also „einen unlauteren, personal nicht verantwortlichen Geschlechtsverkehr vollziehen“.<sup>3</sup> *Moicheuein* qualifiziert demnach in Mt 19,9 die neue Beziehung dessen, der von sich aus seine Frau weggeschickt hat, als sittlich nicht zulässig. Baumert übersetzt: „Ich aber sage euch: Wer immer seine Frau entlässt – außer aufgrund von Inzest – und eine andere heiratet, vollzieht eine entehrende Geschlechtsgemeinschaft (der schändet diese neue Frau und sich selbst).“<sup>4</sup>

Die harte Forderung Jesu – als Antwort wiederum auf die „Hartherzigkeit“ der Männer, auf die die Scheidungspraxis des Mose reagiert (Mt 19,8) – lautet also: Wenn der Mann eine Frau von sich aus, also schuldig, wegschickt, hat er „kein moralisches und sittliches Recht auf eine neue Ehe – was immer die rechtliche Ordnung sagen mag“.<sup>5</sup> Auch wenn die Exegeten sich einig sind, dass Jesus an dieser Stelle nicht ein neues „Eherecht“ erlassen will<sup>6</sup>, so ist die Konsequenz seiner Antwort an dieser Stelle: Jesus erlaubt keine Scheidung und verlangt vom geschiedenen Mann Enthaltsamkeit.

So wird die *Reaktion der Jünger* verständlich:

**19,10:** „Wenn so die Sache des Menschen (Mannes) mit der Frau ist, dann ist es nicht zuträglich, zu heiraten.“

Jesus antwortet auf diesen trotzigsten Protest, indem er die Schwierigkeit, sein Wort über die Ehe zu verstehen, noch einmal unterstreicht.<sup>7</sup> Es ist ein Wort, das nur im christlichen Kontext der Nachfolge erfasst und beachtet werden kann:

<sup>3</sup> N. Baumert (Anm. 2), 211–245.

<sup>4</sup> N. Baumert (Anm. 2), 244.

<sup>5</sup> N. Baumert (Anm. 2), 245. Für die „harte“ Deutung von V. 9 spricht sich auf Grund der „fast einhelligen Auslegungsgeschichte der Alten Kirche“ auch U. Luz aus, vgl. *EKK 1/3* (Anm. 1), 98f. Die semantischen Untersuchungen Baumerts, nach denen mit *moicheuein* die sittliche und nicht die rechtliche Qualität der neuen Ehe angesprochen wird, sind Bausteine für eine Hermeneutik dieser unbedingten Aussagen.

<sup>6</sup> Was dies etwa für den unschuldig weggeschickten Partner bedeutet, wird in diesem Kontext nicht gesagt.

<sup>7</sup> Ich beziehe „dieses Wort“ auf das vorangegangene Wort über die Ehe, nicht auf das folgende über die Ehelosigkeit; so auch Sand, *Reich Gottes und Eheverzicht im Evangelium nach Matthäus*. Stuttgart 1983, 52f; U. Luz, *EKK 1/3* (Anm. 1), 106–108; anders R. Schnackenburg (Anm. 1), 180.

**19,11:** *Er aber sagte ihnen: Nicht alle fassen dieses Wort (geben ihm Raum), sondern die, denen es gegeben ist.*

Nun folgt die zweite Zumutung aus dem Mund Jesu, der sogenannte „Eunuchenspruch“:

**19,12:**

*(a): denn es gibt Eunuchen, die aus dem Schoß der Mutter so geboren wurden,*

*(b) und es gibt Eunuchen, die zu Eunuchen gemacht wurden von den Menschen,*

*(c) und es gibt Eunuchen, die sich selbst zu Eunuchen gemacht haben wegen der Herrschaft der Himmel.<sup>8</sup>*

Den Abschluss der Einheit bildet der *prophetische Aufforderungsspruch*, der das Wort über die Ehelosigkeit wie das Wort über die Ehe als Weisung im Kontext der Nachfolge auszeichnet:

*(d) Der es fassen kann, der fasse es! (gebe ihm Raum)<sup>9</sup>*

Die Formulierung an dieser Stelle ist jedoch noch eindringlicher als in 19,11 und macht deutlich, dass dieses Wort Jesu sich nicht an jeden Nachfolgenden und nicht einmal an jeden aus dem engsten Jüngerkreis wendet.

## 2. „Sich selbst zu Eunuchen gemacht“?

Das Wort *eunuchizein* – εὐνυχίζειν kommt im Neuen Testament nur an dieser Stelle vor. Die griechische Verbform<sup>10</sup> bezeichnet eine zurückliegende, einmalige, freie, absolute, nicht wieder rückgängig zu machende Handlung: „die sich selbst entmannt haben“, und deshalb jetzt zur Zeugung untauglich sind.

Wer ist mit der dritten Art von Eunuchen gemeint? Von welcher Art von Enthaltsamkeit ist hier die Rede? Diskutiert werden folgende Möglichkeiten:<sup>11</sup> – Die Enthaltsamkeit der geschiedenen Christen, die nach dem Gebot Jesu (19,9) ehelos bleiben sollen.

<sup>8</sup> Übersetzung nach A. Sand (Anm. 7), 49.

<sup>9</sup> Er war wohl schon in der vormatthäischen Überlieferung mit dem Eunuchenspruch verbunden, das es bei Mt sonst keinen ähnlich formulierten Imperativ gibt. Ob er zum ursprünglichen Jesuslogion gehört, ist unsicher.

<sup>10</sup> Aorist passiv mit Reflexivpronomen.

<sup>11</sup> Vgl. S. M. Schneiders, *New Wineskins. Re-Imagining Religious Life Today*. Mahwah, N.J., 1986, 120.

- Die Enthaltensamkeit eines Christen, der eine Heidin geheiratet hat, die in ihre Familie zurückgekehrt ist.
- Es handelt sich um ein *a fortiori*-Argument: Jesus antwortet auf die Jünger, die eine Ehe unter den Bedingungen Jesu für unzumutbar halten: Das ist nicht unmöglich; es gibt sogar Menschen, die wegen des Himmelreiches auf eine Ehe überhaupt verzichten. Doch sowohl das christliche Eheideal als auch die christliche Ehelosigkeit ist nicht allen, sondern nur den Jüngern zugänglich.

Die letztere Lösung ist die wahrscheinlichste. Die Analogie zu den beiden anderen Typen von Eunuchen macht es wahrscheinlich, dass es nicht einfach um Ehelosigkeit, sondern um eine absolut gemeinte *Unfähigkeit* zur Ehe geht. Ohne den Zusatz „wegen des Himmelreiches“ wäre die dritte Sorte von Eunuchen die verwerflichste, denn Selbstkastration war im Judentum streng verboten. Diese anstößig formulierte Gruppe derer, die sich selbst zu Eunuchen gemacht haben, wird von Jesus jedoch positiv bewertet.

Das Argument Jesu bei Matthäus dient also der Unterstützung der als hart empfundenen jesuanischen Ehelehre: Wenn es Leute in unserer Gemeinde gibt, die auf die Ehe überhaupt verzichten können wegen des Evangeliums, dann können auch die Verheirateten treu sein und die, die getrennt oder geschieden leben, können enthaltsam bleiben. Der Heroismus derer, die Jesu Ehelehre befolgen, ist genauso groß wie die Radikalität derjenigen, die wegen des Evangeliums überhaupt ehelos bleiben.<sup>12</sup>

„Aufnehmen“ (12d) sollen das Wort Jesu alle Christen, die bereits durch Jesu Ehelehre über das Gesetz des Mose hinaus gefordert sind (19,3–11). Einige haben sich für die Ehelosigkeit entschieden, aber alle sollen diese Wahl einer ungewöhnlichen Lebensform akzeptieren (ihr Raum geben) als einer gültigen christlichen Berufung.<sup>13</sup> In der matthäischen Gemeinde hat es offenbar solche Menschen gegeben, und die aus dem Judentum kommenden neuen Mitglieder hatten Schwierigkeiten damit. In diesen Kontext stellt Matthäus das Wort Jesu.

Von einer Überlegenheit des ehelosen Weges über die Ehe ist dabei keine Spur. Es geht nicht um die Etablierung einer Elite, sondern um Schutz für eine Minderheit durch die Autorität eines Jesuswortes.

Ehelosigkeit war in der Urgemeinde kein Ideal. Es gab zölibatäre Strömungen in jüdischen Gruppen, doch im Judentum wird die Ehelosigkeit generell zurückgewiesen. Oft werden im Kontext von Jesu rigoristischer Ehelehre oder asketischer Praxis die Essener genannt. Ihre genaue Praxis ist jedoch nicht genau zu erheben. Ziemlich sicher ist, dass sie programmatisch die Einzigehe forderten. Umstritten ist jedoch ihre Haltung zur Ehelosigkeit. Vermutlich lebten

<sup>12</sup> Vgl. S. Schneiders (Anm. 11), 121.

<sup>13</sup> Vgl. S. Schneiders (Anm. 11), 124.

sie höchstens teilweise zölibatär und übten eine zeitweise Enthaltsamkeit aus Gesetzesgehorsam oder mit kultisch-asketischer Begründung, was bei Jesus völlig fehlt. Deswegen sind die Qumranessener keine Parallele zu Jesu Aussage über eine grundsätzliche religiös begründete Ehelosigkeit.<sup>14</sup>

Das Wort „Eunuch“ taucht im Neuen Testament außer in Mt 19,12 nur noch in Apg 8,27 auf, in der Erzählung vom Hofbeamten der äthiopischen Königin, der von Philippus bekehrt und getauft wird.

Kastration gab es zunächst nur im Orient; von dort kam sie auch in den hellenistischen Kulturraum, zum Beispiel in der Institution eines Eunuchenpriestertums.<sup>15</sup> Im Alten Testament wie auch im rabbinischen Judentum ist die Kastration als Verstümmelung jedoch verboten (Dtn 23,2–9). Im alten Israel gab es keine Kastraten. Die genannten Eunuchen (2 Kön 9,32; 24,12; 2 Kön 25,19; 1 Sam 8,15; 1 Kön 22,9; 2 Kön 9,32) waren wohl fremdländische Sklaven, die das Amt hoher militärischer und politischer Beamten innehatten; vielleicht waren sie jedoch nicht kastriert, sondern nur unverheiratet, weil sie keine israelitische Frau heiraten durften. In Gen 39,1.7.8; 40,2.7 sind die Eunuchen in Ägypten sogar verheiratet; hier ist das Wort also eine Funktionsbezeichnung.<sup>16</sup> Dies könnte auch für den in Apg 8 genannten Äthiopier zugetroffen haben.

In der Auslegung des Logions Mt 19,12 stellt sich nun die Frage, inwieweit die physische Verstümmelung für die Metapher des Eunuchen relevant ist. Geht es um Ehelose oder Eheunfähige?<sup>17</sup> Sind alle drei Eunuchenarten bildlich zu verstehen?<sup>18</sup> Oder sind die ersten beiden wörtlich und die dritte metaphorisch gemeint?<sup>19</sup>

Im matthäischen Kontext ist wegen der Kombination mit der Situation der nach einer gescheiterten Ehe enthaltsam leben müssenden Männer die Konnotation der Verstümmelung relativiert. Das Logion erscheint als Aussage über ehelose, freiwillig enthaltsam lebende Menschen. Im ursprünglichen Logion dagegen scheint die physische Komponente der Metapher und damit die Zumutung einer solchen Existenz stärker präsent zu sein. Die physische Eheunfähigkeit, genauer gesagt, die verwerfliche Tat der Selbstentmannung, wird zur anstößigen Metapher für die freiwillige Ehelosigkeit.

Bei Matthäus geht es darum, die Forderung christlicher Enthaltsamkeit durch den Hinweis auf die Praxis freiwilliger Ehelosigkeit zu unterstützen, im

<sup>14</sup> Vgl. U. Luz, *EKK 1/3* (Anm. 1), 99f; H. Hübner, *Zölibat in Qumran?* NTS 17, 1970/71, 153–167.

<sup>15</sup> Vgl. A. Sand (Anm. 7), 62.

<sup>16</sup> A. Sand (Anm. 7), 62–64.

<sup>17</sup> A. Sand (Anm. 7), 67 (Ehelose), gegen J. Blinzler, *Εἶσιν εὐνοῦχοι*. Zur Auslegung von Mt 19,12, in: ZNW 48, 1957, 254–270, hier 258.261 (Eheunfähige).

<sup>18</sup> So A. Sand (Anm. 7), 66f.

<sup>19</sup> So J. Blinzler (Anm. 17) 256ff.

Ursprungslogion geht es darum, faktische Ehelosigkeit auf Grund von freiwillig gesetzter Eheunfähigkeit zu rechtfertigen.<sup>20</sup>

### 3. Eine zur Selbstaussage gewandelte Beleidigung

Damit sind wir bei der Rückfrage nach dem Ursprung des Logions:

Ehelosigkeit als religiöses und spirituelles Ideal war im religiösen Umfeld des Urchristentums etwas Neues. Außerdem war das Bild des Eunuchen anstößig und wäre wohl nicht Jesus in den Mund gelegt worden, wenn er nicht selbst etwas Derartiges gesagt hätte.

Was ist der historische Kontext des Eunuchenwortes Jesu? Vielleicht war es ein verächtliches Schimpfwort, das ihm selbst nachgerufen wurde, wie er auch als Fresser und Säufer, Freund der Zöllner und Dirnen (Mt 11,19), Gotteslästerer (Lk 5,21), Besessener (Joh 8,48) und Bastard (Joh 8,41) bezeichnet wurde.<sup>21</sup> Jesus nahm diese Beschimpfungen in der Regel auf und verwandte sie, um einen zentralen Aspekt seiner Person und seiner Sendung zu beschreiben. Der Ursprung des Eunuchenwortes in einer Beleidigung erklärt die Anstößigkeit des Bildes und die männliche Form: „Der ist ja wie so ein kastrierter Kybelepriester oder einer der impotenten heidnischen Höflinge!“ Wenn der unverheiratete Jesus verächtlicher Weise als Impotenter bezeichnet wurde, ist es möglich, dass er diese Verunglimpfung seiner Männlichkeit aufgriff und sie in eine Selbstaussage wandte: Er habe sich selbst zu einem Eunuchen (Zeugungsunfähigen) gemacht *wegen des Reiches Gottes*.<sup>22</sup>

Das griechische *dia*, – διὰ – mit Akkusativ ist im Neuen Testament kausal zu verstehen: *Wegen* des Reiches Gottes leben Menschen ehelos; der *Grund* für ihre Ehelosigkeit ist das Reich Gottes. So vermutlich bei Matthäus, der *dia* immer kausal verwendet. Dennoch kann im Ursprungslogion Jesu auch die mögliche finale Komponente des *dia* in einer Doppelsinnigkeit mitzuhören sein: Das Reich Gottes ist nicht nur Grund, sondern auch *Ziel* für die Ehelosigkeit Jesu. Er lebt ehelos, *damit* das Reich Gottes kommt.<sup>23</sup>

Das Reich Gottes als *Grund* der Ehelosigkeit Jesu ist zu verstehen als eine Metapher für seine Gotteserfahrung, seine intime und einzigartige Beziehung zum Vater, die ihn zu einer für seine Umwelt ungewöhnlichen und anstößigen Lebensform bewegte. Das Reich Gottes als *Ziel* der Ehelosigkeit Jesu betrifft die Dringlichkeit seiner Verkündigung, seine apostolische Ausrichtung, die

<sup>20</sup> Deshalb hat Sand m.E. nur Recht im Blick auf die Konnotation des Logions in seiner matthäische Einbindung, nicht aber im Blick auf seine ursprüngliche Konnotation.

<sup>21</sup> A. Sand (Anm. 7), 74

<sup>22</sup> U. Luz, EKK 1/3 (Anm. 1), 110., S. Schneiders (Anm. 11), 122.

<sup>23</sup> U. Luz, EKK 1/3 (Anm. 1), 110f., S. Schneiders 122f.

sich für ihn nicht mit einem Leben als Ehemann und Familienvater vereinbaren ließ (vgl. Lk 2,49, Joh 4,34).<sup>24</sup>

#### 4. Zwischen Verurteilung und Dogmatisierung

Die Doppeldeutigkeit des *dia* setzt sich in der spirituellen Wirkungsgeschichte der christlichen Ehelosigkeit fort: Ihre spätere *mystische Begründung*, vor allem in der Brautmystik, kann sich auf die kausale Interpretation berufen: An die Stelle der Reich Gottes-Erfahrung (Gotteserfahrung) Jesu tritt die Person Jesu als die „autobasileia“, als das Reich in Person. Es geht um die totale Inanspruchnahme durch Jesus, der das Reich Gottes *ist*, und dies in der Nachfolge Jesu, der vom Reich Gottes (vom Vater), das er verkündete, ganz in Anspruch genommen war.

Die *aszetisch/apostolische Begründung der Ehelosigkeit* dagegen schließt sich an das finale *dia* an: Es geht um eine Lebensform, in der man der Verwirklichung und dem Kommen des Reiches Gottes am besten dienen kann.<sup>25</sup>

Die frühe Auslegungsgeschichte des Logions zeigt, dass von den apostolischen Vätern auf Mt 19,12 kein Bezug genommen wird. Erstmals gebraucht der christliche Philosoph Athenagoras aus Athen im 2. Jh. *eunouchoi* metaphorisch für Unverheiratete; für Justin den Märtyrer sind die *eunouchoi* die keusch Lebenden. Häretiker verwenden den Eunuchenspruch für ihre Forderung nach absoluter geschlechtlicher Enthaltsamkeit.<sup>26</sup>

Origenes, der in seiner Frühzeit eine strenge Verbalinspiration vertrat, hat sich nach Eusebius selbst kastriert (Hist. Eccl. VI 8,1.2). Später wandte er sich gegen das wörtliche Verständnis: Die dritte Gruppe der Eunuchen bezeichne vielmehr diejenigen, die sich den Wirkungen des Wortes Gottes aussetzen.

In radikalen Gruppen kam es vereinzelt zu Selbstkastration, was immer entschieden verurteilt wurde. Die wörtliche Bedeutung von Mt 19,12 wurde zu keiner Zeit von der Kirche vertreten. Dennoch blieb das asketische Ideal des Origenes von Einfluss.

Die Mehrheit der Väter hat den Vers auf die geschlechtliche Enthaltsamen, die Jungfrauen und Mönche bezogen. Insgesamt begegnet Mt 19,12 jedoch nur selten, auch nicht zur Begründung des Zölibats, vielleicht aus Furcht vor rigoristischer Auslegung, Verabsolutierung und Abwertung der Ehe. Das weitaus

<sup>24</sup> S. Schneiders (Anm. 11), 123.

<sup>25</sup> S. Schneiders (Anm. 11), 125.

<sup>26</sup> A. Sand (Anm. 7), 23f, mit Bezug auf W. Bauer, *Matthäus 19,12 und die alten Christen*, in: *Neutestamentliche Studien* (FS f. G. Heinrich). Leipzig 1914, 235–244.

wichtigere neutestamentliche Wort zur Legitimation und Begründung der Ehelosigkeit und einer zölibatären Lebensform war 1 Kor 7,32–35.<sup>27</sup>

Bei den reformatorischen Auslegern ist eine Zurückhaltung in der Interpretation des Logions festzustellen. Geschlechtliche Enthaltsamkeit ist von Gott geschenkt und es gibt sie nur sehr selten: „Unter tausend ist nicht einer“ (Luther).<sup>28</sup> Das Konzil von Trient hat demgegenüber mit Bezug auf Mt 19,11f und 1 Kor 7 den „Stand der Jungfräulichkeit“ gegenüber dem der Ehe als „besser und seliger (*melius ac beatius*)“ definiert (DH 1810).<sup>29</sup>

## 5. Die Ehelosigkeit Jesu als Ikone des Reiches Gottes

Sandra Schneiders bezeichnet die Ehelosigkeit Jesu als „die erste *Ikone für das Reich Gottes*.“ Die Richtung der Interpretation dieser Ikone liege in der Praxis selbst begründet, aber ihre Bedeutung übersteige noch einmal die Möglichkeiten unserer Interpretation und verweise auf die Kraft der Kontemplation.<sup>30</sup>

Es bleibt zunächst bei der Feststellung, dass Jesus selbst der erste war, der die Lebensform der Ehelosigkeit wegen des Reiches Gottes lebte und sie als gültige christliche Lebensform rechtfertigte. Christliche Ehelosigkeit ist also von Beispiel und Wort Jesu her gerechtfertigt. Dabei geht es nicht um die Frage, ob es sich um eine bessere Lebensform handelt, sondern zunächst einmal darum, ob es überhaupt erlaubt ist, sich freiwillig einen derart massiven Eingriff in die anthropologische Grundstruktur zuzumuten. Durch Jesu „Eunuchenspruch“ ist eine für biblisches Denken bislang unmögliche Lebensform legitimiert, und das durch eine Metapher, die deren Unmöglichkeit nicht reduziert, sondern noch einmal unterstreicht.

Über das Wie der *Möglichkeit* dieses Lebens ist damit noch nichts gesagt. Wie so oft überlässt das Neue Testament dies den Erfahrungen der Geschichte und den Biographien der Menschen, die sich auf das Evangelium einlassen. Wo finden ihre existentiellen Fragen einen Anknüpfungspunkt im Wort der Schrift? Schneiders Rede von der ikonischen Qualität des ehelosen Lebens Jesu ist hier hilfreich. Denn eine Ikone macht eine Wirklichkeit *hinter* dem dargestellten Bild sichtbar und diese Wirklichkeit scheint durch das Bild hindurch, ist aber nicht mit der Darstellung selbst identisch. Ikonische Darstellung ist nicht informativ sondern performativ und auf die Aktualisierung im lebendigen Vollzug angewiesen. So scheint mir die christliche Lebensform freiwillig

<sup>27</sup> A. Sand (Anm. 7), 25–28.

<sup>28</sup> Vgl. U. Luz, EKK 1/3 (Anm. 1), 105.

<sup>29</sup> Dies ist die einzige im Schriftindex der Kirchlichen Lehraussagen (DH) zu Mt 19,11f zitierte Stelle.

<sup>30</sup> S. Schneiders (Anm. 11), 123.



liger Ehelosigkeit in ihrer Möglichkeit und Unmöglichkeit davon abhängig zu sein, dass es gelingt, die Ikone der ehelosen Lebensform Jesu selbst präsent zu halten, das heißt, immer wieder neu in seine Ergriffenheit vom Reich Gottes und vom Vater hineinzufinden. Die Beziehung Jesu zum Vater lebt jedoch im Spannungsbogen vom Jubelruf bis hin zum Verlassenheitsschrei. Für die performative Realisierung der Reich-Gottes-Ikone im ehelosen Leben der Jüngerrinnen und Jünger sind demnach ähnliche Erfahrungen zu erwarten.

Die Doppelsinnigkeit des *dia* im Logion Jesu unterstreicht für Schneiders „die ikonische Qualität des ehelosen Lebens Jesu. Ob die eschatologische Begründung der gottgeweihten Ehelosigkeit mehr als realisierte oder als futurische Eschatologie akzentuiert wird, so ist in jedem Fall die christliche Ehelosigkeit ein Geheimnis des Evangeliums, ein Charisma, das von Jesus selbst in die Kirche eingebracht wurde. So lange unser Verständnis von Reich Gottes unvollständig ist, wird es auch unser Verständnis der Ehelosigkeit ‚wegen‘ dieses Reiches sein. Wir verstehen nicht vollständig, was Jesus mit dem Reich Gottes gemeint hat. Aber indem die Gemeinschaft seiner Jünger auf ihrem Weg durch die Geschichte vorangeht, sehen wir verschiedene Bedeutungen dieses spannungsvollen Symbols der Fülle der Erlösung.“<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup> S. Schneiders (Anm. 11), 125f.